

Heiligtümer reichen nicht

Die Lauberhornrennen im alpinen Ski-Weltcup stehen auf der Kippe

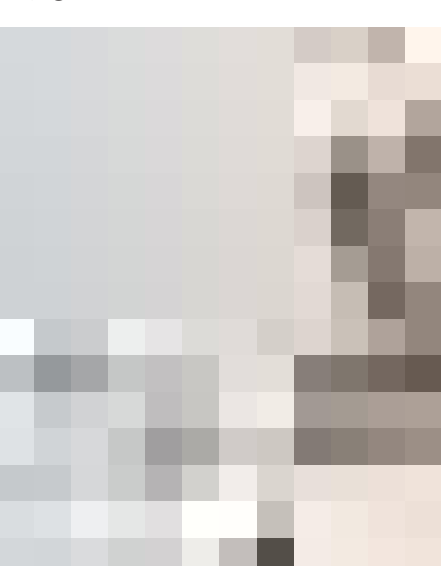
München – Wer jemals die Gelegenheit hatte, ein alpines Ski-Wochenende in Wengen zu besuchen, der ahnte schon früh, was ihn ungefähr erwartete in diesem 1300 Einwohner starken, autofreien Dorf im Berner Oberland. Hinauf kommt man nämlich nur mit einer kleinen Zahnradbahn, in die auch die Weltcup-Teams ihre Ausrüstung hineinstopfen, Skier, Taschen, Stangen, Laufräder. Dann knarzt die Bahn den Berg hinauf, hinein in eine andere Welt, in der sich vor den Schweizer Nationalheiligtümern Eiger, Mönch und Jungfrau eine 4,5 Kilometer lange Abfahrtspiste durch die Natur schlängelt. Viele Weltcupisten wurden mit dem Bagger gemacht, sagte der langjährige Mitorganisator Fredy Fuchs einmal im Gespräch, aber die Lauberhornabfahrt, die habe der Herrgott erschaffen. Und auch wenn Fuchs es nicht sagte, spürte man, was er im Nachgang dachte: An so etwas rüttelt man nicht.

Die Wengener wollten mehr Geld vom Skiverband – der lehnte ab

Wengen war immer etwas anders als andere Traditionsstandorte in den Alpen, darauf legen die Ureinwohner Wert. Sie sind stolz und ja, auch stur, aber hatte ihnen das jemals geschadet? Ihr Dorf hatte ja auch so den Weltcup und viele Rennfahrerkarrieren geprägt, große Sieger geboren und Leben ausgelöscht, wie jenes von Gernot Reinstadler vor knapp 30 Jahren. Doch jetzt könnten sich die Wengener in ihrem Traditionsbewusstsein tatsächlich schwer verheddert haben: Der Schweizer Skiverband hat das Lauberhorn-Wochenende beim Ski-Weltverband Fis aus dem vorläufigen Wettkampfkalendar 2021/22 streichen lassen. Als würde die Tour de France den Kehlen-Klassiker hinauf nach Alpe d'Huez aus dem Programm kippen.

Es ist ein recht helvetischer Konflikt, der da brodeln, im Kern geht es aber weniger um herrgöttliche als um weltliche Dinge. Wengen erhält als Veranstalter knapp 2,4 Millionen Euro vom Schweizer Skiverband, der das Rennen offiziell ausrichtet. Insgesamt türmt sich das Budget auf 8,1 Millionen Euro. Trotzdem klafft immer mal wieder ein Minus in der Jahresbilanz, wie in Adelboden, dem anderen Traditionsstandort im Berner Oberland. Mal sind es gestiegene Sicherheitskosten, mal Umbauten rund um die Strecke, mal verweigert der Kanton Bern weitere Zuschüsse.

Die Wengener Veranstalter forderten also mehr Geld von ihrem Skiverband, laut Schweizer Medien eine Millionen Franken pro Jahr. Der Verband fand, dass die Wengener das Geld schon selbst eintreiben könnten – indem sie etwa einen Sponsorenbogen über den Hundschopf spannten, jenem ikonischen Sprung, bei dem die Fahrer knapp an einem Felsen vorbeirauschen. An anderen Orten gehört das längst zum Standardwerkzeug des Kommerzsports, im traditionsbewussten Wengen ist das aber so eine Sache – Eiger, Mönch und Jungfrau waren stets ihre spektakulärste Bannerwerbung. Die Wengener zogen 2018 lieber vor den Internationalen Sportgerichtshof Cas, um das zusätzliche Geld vom Verband einzuklagen. Das Zwischenurteil des Cas wurde nie publiziert, die jüngste Eskalation legt aber nahe, dass es die Wengener nicht benachteiligt. Denn sollten die Lauberhornrennen ab 2022 nicht mehr stattfinden, müsste der Schweizer Verband dem Ort gar nichts mehr zahlen, egal wie der Cas urteilt.



Der Natur ganz nah: Der Italiener Dario Nemeč Paris am berühmten Hundschopf-Sprung in Wengen. FOTO: TROVATI/AP

Auch für den Schweizer Verband steht viel auf dem Spiel. Dessen Präsident Urs Lehmann betont gerne seine Rolle als traditionsbewusster Modernisierer, als solcher stritt er sich seit Längerem mit den Wengenern – ehe er zuletzt seine Bewerbung um das Amt des Fis-Präsidenten einreichte. Ein schwerer Zwist mit einem der traditionschwersten Standorten des Weltcups macht sich da nicht gerade hübsch in der Bewerbungsmappe. Der Wahlkongress wurde zuletzt aber ohnehin verschoben, wegen der Corona-Krise; und die Fis hat derzeit genug damit zu tun, einen Winter vorzubereiten, der von einer Pandemie zerfurcht werden könnte. Man plane derzeit eine vollwertige Saison, teilte sie am Donnerstag mit, viele Veranstalter richten sich aber bereits auf Änderungen und Einbußen ein – bei Sponsoren und Zuschauern.

Und in Wengen? Dort betont man, dass ja noch Zeit sei, um den Streit zu schlichten, sagte OK-Chef Urs Näpflin im *Tages-Anzeiger*. Dann klagte er, dass der Schweizer Verband seinem Standort „den Kopf abschlagen“ wolle. Das klang ein wenig stül und stur zugleich. JOHANNES KNUTH | DIZdigital: Alle Rechte vorbehalten - Süddeutsche Zeitung GmbH, München. Jgliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über www.sz-content.de



Auf dem Weg zurück: Oldenburgs Rickey Paulding (Mitte) war erst kurz vor der Corona-Pause in der Münchner Arena – bald kommt er wieder. FOTO: ORYK HAIST/IMAGO

Ein Kraftakt für alle

Obwohl die Basketball-Bundesliga den ersten Corona-Fall eines zurückgekehrten Spielers meldet, nimmt die Vorbereitung von Klubs, Spielern und Liga auf das Saisonfinale in München Fahrt auf

VON JOACHIM MÖLTER

München – Das haben die Basketball-Bundesligisten jetzt davon, dass sie ihre Saison mit einem Turnier in München fortsetzen und beenden dürfen: Arbeit, Arbeit, nichts als Arbeit, und noch mehr Arbeit. Seit das bayerische Kabinett am Dienstag die rund dreiwöchige Veranstaltung genehmigt hat, bei der während der Corona-Pandemie unter Ausschluss der Öffentlichkeit und unter strengen Sicherheitsvorkehrungen der Meister des Jahres 2020 ermittelt wird, wird hinter den Kulissen auf Hochtouren gearbeitet: Wo kriegt man jetzt so viele Waschmaschinen her, dass jede der zehn Mannschaften täglich ihre verschwitzten Sachen waschen kann? Wo die Eistonnen, in denen sich die Profis nach ihren Partien für gewöhnlich zum Regenerieren niederlassen? Wo das ganze Eis, mit dem täglich die beanspruchten Muskeln, Sehnen und Gelenke gekühlt werden sollen?

In den verbleibenden zwei Wochen bis zum Bezug des Quarantäne-Hotels in München ist noch einiges zu erledigen und allerhand zu tun, nicht nur in sportlicher Hinsicht. EWE Oldenburg hat als erster Klub das Mannschaftstraining wieder aufgenommen, in Niedersachsen hatte das zuständige Ministerium schon vorher grundsätzlich genehmigt, dass Profisportler ihrem Beruf nachgehen dürfen. Das verhilft Göttingen und Vechta ebenfalls zu einem kleinen Startvorteil. Nachdem schließlich auch das örtliche Gesundheitsamt in Oldenburg keine Einwände hatte, bat Coach Mladen Djurjenc sein Team am Mittwoch gleich zweimal in die Halle. Der diesjährige Pokalfinalist hat auch als erster Verein seine 14-köpfige Auswahl für das Turnier in München bekanntgegeben: Bis auf den verletzten Flügelspieler Justin Sears und den aus privaten Gründen in die USA heimge-

reisten Spielgestalter Kevin McClain ist der Kader komplett beisammen geblieben.

Damit ist dann auch klar, dass der erste positive Corona-Fall der BBL nicht in Oldenburg zu suchen ist. Die Liga hatte erst am Mittwochabend gemeldet, dass bei einem gerade aus dem Ausland eingereisten Spieler das Coronavirus nachgewiesen worden sei. Der namentlich nicht genannte Profi habe freilich „zu keiner Zeit Kontakt zum Team“ gehabt, hieß es in der Mitteilung, er wurde sofort isoliert. Das weitere Vorgehen werde nun dem zuständigen Gesundheitsamt abgestimmt.

Das Sicherheitskonzept der BBL scheint also zu greifen, es sieht ja vor, dass nur solche Profis beim Teamtraining mitmachen dürfen, die vorher zweimal negativ getestet worden in einem Zeitraum zwischen

mindestens zwei und höchstens fünf Tagen. Sofern diese Tests keinen Befund ergeben, können die ausländischen Profis damit die normalerweise vorgesehene Quarantäne von 14 Tagen nach ihrer Einreise verkürzen. Die Klubs hatten ihre Legionäre nach der corona-bedingten Unterbrechung im März ja heimreisen lassen und erst jetzt wieder zurückbeordert; im Laufe dieser Woche trudelten die meisten ein.

Dadurch kann eine Empfehlung der Liga freilich schon nicht mehr umgesetzt werden: Dass die Teams ihren Spielern vor Beginn des Turniers drei Wochen Vorbereitungszeit ermöglichen, „in der unter Vollkontakt der Wettkampf erprobt wird“, wie es im 48-seitigen „Konzept für den Sonder-spielbetrieb“ heißt. Bis zum Turnierstart sollten die seit zwei Monaten pausieren-

den Spieler wieder auf ein Leistungssporttaugliches Niveau gebracht werden. Das kriegern nicht mal die Oldenburger noch hin, obwohl die erst am 8. Juni als vorletztes Team ins Turnier einsteigen. Als Letzter greift einen Tag später der einstige Serienmeister aus Bamberg ins Geschehen ein.

Die etwas zu kurz geratene Vorbereitungszeit der Spieler gehört zu den Ungeheimheiten, die man wohl in Kauf nehmen muss, wenn man auf die Schnelle so ein Turnier auf die Beine stellen will, das vom Modus her einer Welt- oder Europameisterschaft ähnelt. „Es ist schon ein Kraftakt für alle Beteiligten. Die optimale Lösung gibt es nicht“, sagt BBL-Geschäftsführer Stefan Holz. Doch während Organisatoren von WM oder EM auf Erfahrungswerte zurückgreifen können und einen deutlich längeren Vorlauf haben, werkeln und improvisieren die BBL und all ihre Helfer aus dem Stand heraus. Ein Grund, warum die Basketballer ihr Hygiene- und Sicherheitskonzept auch den Kollegen vom Eishockey und Handball, die ihren Betrieb für diese Saison eingestellt haben, zumindest für das kommende Spieljahr zur Verfügung stellen wollen, wie Holz im Podcast des TV-Partners *Magentasport* ankündigte: „Wir müssen schauen, dass in Deutschland der Hallensport überlebt.“

Immerhin haben die BBL-Funktionäre den Spielplan so gestaltet, dass die Spieler zwischen ihren Einsätzen mindestens einen Tag Pause haben, um zu regenerieren. Diese Belastung mit maximal zehn Spielen innerhalb von 20 bis 23 Tagen, ist jedenfalls geringer als von vielen zunächst befürchtet. Bei allen Europameisterschaften der jüngeren Vergangenheit sind deutsche Nationalspieler mehr strapaziert worden: 2011, 2013 und 2015 hatten sie für jeweils fünf Vorrundenspiele sechs Tage Zeit, 2017 immerhin sieben.

Göttingen und Crailsheim im Eröffnungsspiel

Der Turnierplan der Basketball-Bundesliga für das Saisonfinale

Gruppenereilung
Gruppe A: BG Göttingen, Merlins Crailsheim, FC Bayern München, Ratiopharm Ulm, EWE Oldenburg.

Gruppe B: Skyliners Frankfurt, Alba Berlin, Rasta Vechta, MHP Riesen Ludwigsburg, Brose Bamberg.

Vorrunde

Sa, 6. Juni: Göttingen – Crailsheim (16.30 Uhr)

FC Bayern – Ulm (20.30)

So, 7. Juni: Frankfurt – Berlin (16.30)

Vechta – Ludwigsburg (20.30)

Mo., 8. Juni: Oldenburg – Ulm (16.30)

Crailsheim – FC Bayern (20.30)

Di., 9. Juni: Ludwigsburg – Frankfurt (16.30)

Berlin – Bamberg (20.30)

Mi., 10. Juni: Oldenburg – Göttingen (16.30)

Ulm – Crailsheim (20.30)

Do., 11. Juni: Frankfurt – Vechta (16.30)

Ludwigsburg – Bamberg (20.30)

Fr., 12. Juni: Göttingen – FC Bayern (16.30)

Crailsheim – Oldenburg (20.30)

Sa., 13. Juni: Bamberg – Frankfurt (16.30)

Vechta – Berlin (20.30)

So., 14. Juni: Ulm – Göttingen (16.30)

FC Bayern – Oldenburg (20.30)

Mo., 15. Juni: Bamberg – Vechta (16.30)

Berlin – Ludwigsburg (20.30)

K.-o.-Runden

Die jeweiligen Gruppenletzten spielen am 16. Juni um Platz 9 und 10, die übrigen Teams bestreiten zwischen 17. und 20. Juni das Viertelfinale, jeweils mit Hin- und Rückspiel. Dabei treffen die Ersten und Vierten sowie die Zweiten und Dritten jeder Gruppe im Überkreuzverfahren aufeinander. Die jeweiligen Sieger ermitteln zwischen dem 21. und 24. Juni wiederum mit Hin- und Rückspiel die Finalteilnehmer, und die am 26. und 28. Juni den Meister 2020.

Co-Kapitän aus Kroatien

Neue Erkenntnisse legen nahe, dass das Blutdoping-Netzwerk des deutschen Sportarztes Mark Schmidt weit über dessen Erfurter Drehkreuz hinausreichte

München – Die Idylle, die Dario Nemeč auf seinem Profil in einem sozialen Netzwerk ausstellt, ist erst wenige Tage alt: Auf einem Foto ist ein Spielplatz zu sehen; Nemeč, kurze Hose, Sonnenbrille, trägt sein Kind auf dem Arm, auch in Zagreb ist es an manchen Tagen gerade schon recht sommerlich. Nichts deutet darauf hin, dass hier jemand zu sehen ist, der auf seine Auslieferung wartet: als eine der Hauptfiguren in der Operation Aderlass.

Etwas mehr als ein Jahr ist es her, als eines der größten Dopingnetzwerke der jüngeren Sportgeschichte entwurzelte wurde: Ermittler aus Österreich und Deutschland stürmten im Februar 2019, während der nordischen Ski-WM in Seefeld, Hotels, Apartments und Arztpraxen. Der Erfurter Sportarzt Mark Schmidt, der damals als Hauptverdächtiger verhaftet wurde, sitzt noch immer in Untersuchungshaft. 23 Athleten aus seiner Kundendatei sind mittlerweile enttarnt, Radfahrer, Langläufer, Leichtathleten, Deutsche, Österreicher, Esten, Kroaten. Viele Spuren geben bis heute Rätsel auf – die Münchner Schwerpunktstaatsanwaltschaft hatte Ende Dezember trotzdem ihre Anklage eingereicht. Die ist allerdings noch nicht zugelassen, und das liegt auch an der Natur des Netzwerks: Das war, wie sich nun immer klarer abzeichnet, längst nicht auf sein Erfurter Drehkreuz beschränkt, sondern international verzweigt und straff organisiert.

Das führt wiederum nach Zagreb, zu Dario Nemeč.

Dessen Name war zuletzt immer mal wieder aufgeplopt, in den Verhandlungen in Innsbruck etwa, wo die Fälle der österreichischen Aderlass-Darsteller verhandelt wurden. Dessen Name war zuletzt immer mal wieder aufgeplopt, in den Verhandlungen in Innsbruck etwa, wo die Fälle der österreichischen Aderlass-Darsteller verhandelt wurden. Dessen Name war zuletzt immer mal wieder aufgeplopt, in den Verhandlungen in Innsbruck etwa, wo die Fälle der österreichischen Aderlass-Darsteller verhandelt wurden.

wurden. Angeklagte und Zeugen beschrieben Nemeč dort als mutmaßlichen Dopingkurier und Komplizen Schmidts. Die *NZZ* und *ARD* berichteten zuletzt weitere Details, die der Erfurter Arzt über Nemeč in Vernehmungen preisgegeben haben soll: Der Kroatie habe Kunden für Schmidts Geschäft mit dem Blutdoping angeworben, darunter seine Frau Lisa; ihre Blutbeutel sollen unter dem Tarnnamen „Girl“ bei Schmidt gelagert gewesen sein. Lisa Nemeč legte ab 2013 einen rasanten Aufstieg als Marathonläuferin hin, dann schlug ein Test auf den Blutbeschleuniger Epo aus. Konkrete Anfragen zur Causa lässt das Paar unbeantwortet.

Ordnungsmeister, Dopingkurier, Rechtsbeistand: Dario Nemeč soll viele Rollen gehabt haben

SZ-Recherchen legen nun nahe, dass Dario Nemeč mehr war als ein Komplize: eine Art Zucht- und Ordnungsmeister, phasenweise gar das organisatorische Hirn des Netzwerks, wie Kenner schildern. Nemeč habe stets gewusst, welchen Stoff man besorgen kann und wo, er habe Schmidt auch angeleitet, wie man Mittel konsumieren und auf das Training abstimmen müsse. Das deckt sich mit Details, die jüngst auch am Innsbruck Landesgericht zur Sprache kamen. Der langjährige Langlauftrainer Gerald Heigl sagte dort im vergangenen Februar, er habe Nemeč 2012 in Kroatien getroffen – zusammen mit Walter Mayer. Jemem skandalumtosten Ex-Trainer also, der einst vor der Polizei flüchtete und später wegen Dopingverfahren verurteilt wur-

de – und der nun in Innsbruck erneut angeklagt ist. Nemeč, so Heigl, habe ihnen damals jedenfalls Wachstumshormon in einer Kühltasche überreicht, für zwei österreichische Langläufer.

Einer dieser Langläufer war Johannes Dürr, jener Kronzeuge also, der jahrelang bei Schmidt Blutdoping betrieben hatte, selbst dann noch, als er sich als geläutertes Ex-Doper gab. Dürr bestätigte im Februar in Innsbruck Heigls Version; er sagte auch, sowohl Walter Mayer als auch Dario Nemeč hätten ihm selbst Blut abgenommen, als Schmidt mal verhindert war. Mayers

Anwalt richtet auf Anfrage aus, sein Mandant beantworte derzeit keine Anfragen zu einem laufenden Verfahren.

Nemeč war aber offenbar nicht nur für Versorgungsrouten zuständig und gelegentlich als Assistenzarzt im Einsatz. Er war anscheinend auch rechtlich bestens vernetzt. Kurz vor der Seefeld-Razzia sei der Kasache Alexei Poltoranin, einer von Schmidts Kunden, mit Wachstumshormon in Schwierigkeiten geraten, berichtet ein Insider. Es habe allerdings Zweifel am Testergebnis gegeben; Nemeč soll daraufhin Kontakt zu einem US-Anwalt angebo-



Ausgangspunkt einer internationalen Affäre: Österreichische Ermittler stoßen im Februar 2019 in Seefeld die „Operation Aderlass“ an. FOTO: HENDRIK SCHMIDT/DPA

Absetzung droht

Bern will Chefankläger Lauber wegen der Fifa-Treffen des Amtes entheben

Bern/München – Showdown in der Schweizer Justiz-Affäre um den Chefankläger Michael Lauber: Am Mittwoch wurde der Berner Bundesanwalt von der parlamentarischen Gerichtskommission einvernommen. Zu überzeugen wusste er dabei nicht, am Ende der Sitzung wurde die Einleitung eines Amtsenthebungsverfahrens beschlossen. Das erste überhaupt gegen einen amtierenden Bundesanwalt.

Die Entscheidung fiel deutlich aus, mit 13:4 Stimmen, obwohl Kommissionschef Andrea Caroni von der freiheitlichen FDP noch zu Laubers letzten Parteigängern gezählt wird. Pikant: Just die FDP, die im Herbst wesentlich zu Laubers knapper, höchst umstrittener Wiederwahl beigetragen hatte, fordert den Bundesanwalt nun unverblümt zum Rücktritt auf. Am Mittwochabend teilte sie mit, Lauber solle „zum Schutze der Institutionen entsprechende Konsequenzen“ ziehen: Am Chefstuhl festkleben war damit nicht gemeint. Das aber dürfte der Mann tun, der mit Gianni Infantino, dem Boss des Fußball-Weltverbandes Fifa, so geheime Treffen abgehalten hatte, dass sich an eines davon, im Juni 2017, kein Teilnehmer mehr erinnern mag. Vielleicht könnte sich da eine Anfrage bei den Informationsbeschaffern in der Botschaft von Katar lohnen – die grenzt zufällig an die Wand jenes Sitzungsraums, den Laubers Bundesanwaltschaft (BA) für das Treffen mit Infantino gewählt hatte.

Derlei Vertrauensbrüche führten schon zu Laubers Suspendierung von Fußballverfahren der eigenen Behörde; zu befürchten ist, dass diese bald reihenweise platzen werden. Den Anfang machte Ende April bereits der Sommermärchen-Prozess gegen frühere deutsche Fußball-Funktionäre wegen dubioser Zahlungen im Rahmen der WM 2006. Lauber bestreitet sämtliche Vorwürfe, dass er seine Amtspflichten verletzt und Unwahrheiten gesagt habe.

Auch andere Bundes-Fraktionen stehen Lauber kritisch gegenüber, die Fallhöhe geben aber die nun abrückenden Unterstützer von einst vor. Ausdrücklich begrüßt die FDP das Amtsenthebungsverfahren: Alles sei nun „rechtsstaatlich einwandfrei“ zu prüfen; die Glaubwürdigkeit der BA habe ja stark gelitten. Das führt zum neuesten Kuriosum: Dass der schwer angeknockte Chefankläger weiter im Amt bleibt. Experten wie der Basler Strafrechtler Mark Pieth fordern längst Laubers Beurlaubung und die Einsetzung eines externen Interims-Bundesanwalts: Der solle „den ganzen Laden aufräumen“. THOMAS KISTNER

Retter Schröder

Basketballprofi übernimmt Klub komplett

Braunschweig – NBA-Profi Dennis Schröder, 26, wird zum 1. Juli alleiniger Gesellschafter des Basketball-Bundesligisten Löwen Braunschweig. Durch das Engagement des Nationalspielers bei seinem früheren Klub sei „die Teilnahme des am Lizenzierungsverfahren für die kommende BBL-Saison 2020/21 sichergestellt“, teilten die Löwen mit. Die Corona-Krise hatte dem Standort zuletzt wirtschaftlich zugezogen und die Zukunft des Teams gefährdet. Schröder sagte, er sei „sehr glücklich“, Allein-Gesellschafter zu werden, nachdem der Klub bis zuletzt vier Gesellschafter hatte. Er glaube auch, dass Braunschweig ein „Top-Klub“ der Liga werden kann.

Schröders eigene Karriere in der nordamerikanischen Profiliga NBA mit Oklahoma City Thunder könnte indes eine ungewöhnliche Fortsetzung erfahren: Das Portal *The Athletic* berichtet, dass die derzeit unterbrochene Saison im Freizeitpark der Disney World in Orlando weitergehen soll. Laut dem US-Sender *ESPN* soll der Neustart noch vor Ende Juli erfolgen. SID

ten haben, der topfit in Doping-Sachen sei. Auch Nemečs Ehefrau profitierte von den Diensten eines amerikanischen Anwalts, als sie – letztlich erfolglos – gegen ihre Epo-Sperre vor dem Internationalen Sportgerichtshof klagte. Bei Poltoranin kam es nicht so weit: Er wurde im Zuge der Aderlass-Ermittlungen enttarnt; der Ski-Weltverband sperrte ihn zuletzt für vier Jahre.

So verdichtet sich in diesen Tagen ein interessantes Bild: Als Mark Schmidt sein Netzwerk aufbaute, fand er offenbar schon eine intakte Kommando- und Infrastruktur vor: mit Apparaturen, die er nachweislich vom ehemaligen Blutdoping-Dirigenten Stefan Matschiner bezog, und einem Co-Kapitän wie Nemeč, der Schmidt mit seinem Know-how beistand. Einer auf Augenhöhe, heißt es; einer, der alles über die Präparate wusste. Auch, wann etwas zu riskant wurde, weil die Herstellerfirma das Produkt mit Markern kennzeichnete, und was man stattdessen nahm. Und auch, dass man Epo zwischenzeitlich nicht mehr spritzte, sondern oral aufnahm, sein vom kroatischen Alleswisser gekommen.

Den hält die Staatsanwaltschaft Innsbruck immerhin für derart wichtig, dass sie im November 2019 einen europäischen Haftbefehl erließ, wie sie auf Anfrage bestätigt. Nemeč sei im Januar in Zagreb festgenommen worden, seitdem läuft das Übergabeverfahren. Die kroatischen Behörden ließen Nemeč zuletzt aber fürs Erste frei – wegen der Corona-Pandemie.

Konfrontiert man Nemeč mit all diesen Vorwürfen, bittet er höflich um ein paar Tage Aufschub, um die Fragen bitteschön ausführlich antworten zu können. Danach: Funkstille. T. KISTNER, J. KNUTH